



**e mene muh
d raus bist Du?**

**Wie Lehrer/innen über
sonderpädagogischen
Förderbedarf
denken**

Das Netzwerk „Diagnostik“

Schulen in Bremen-Huchting

- Förderzentrum Huchting:
Anja Jacobsen; Jennifer Egeling
- Grundschule Grolland:
Christiane Barlag / Kerstin Hollwedel
- Stadtteilschule Hermannsburg:
Meik Cordes

Universität Bremen (FB Erziehungs- und Bildungswissenschaften)

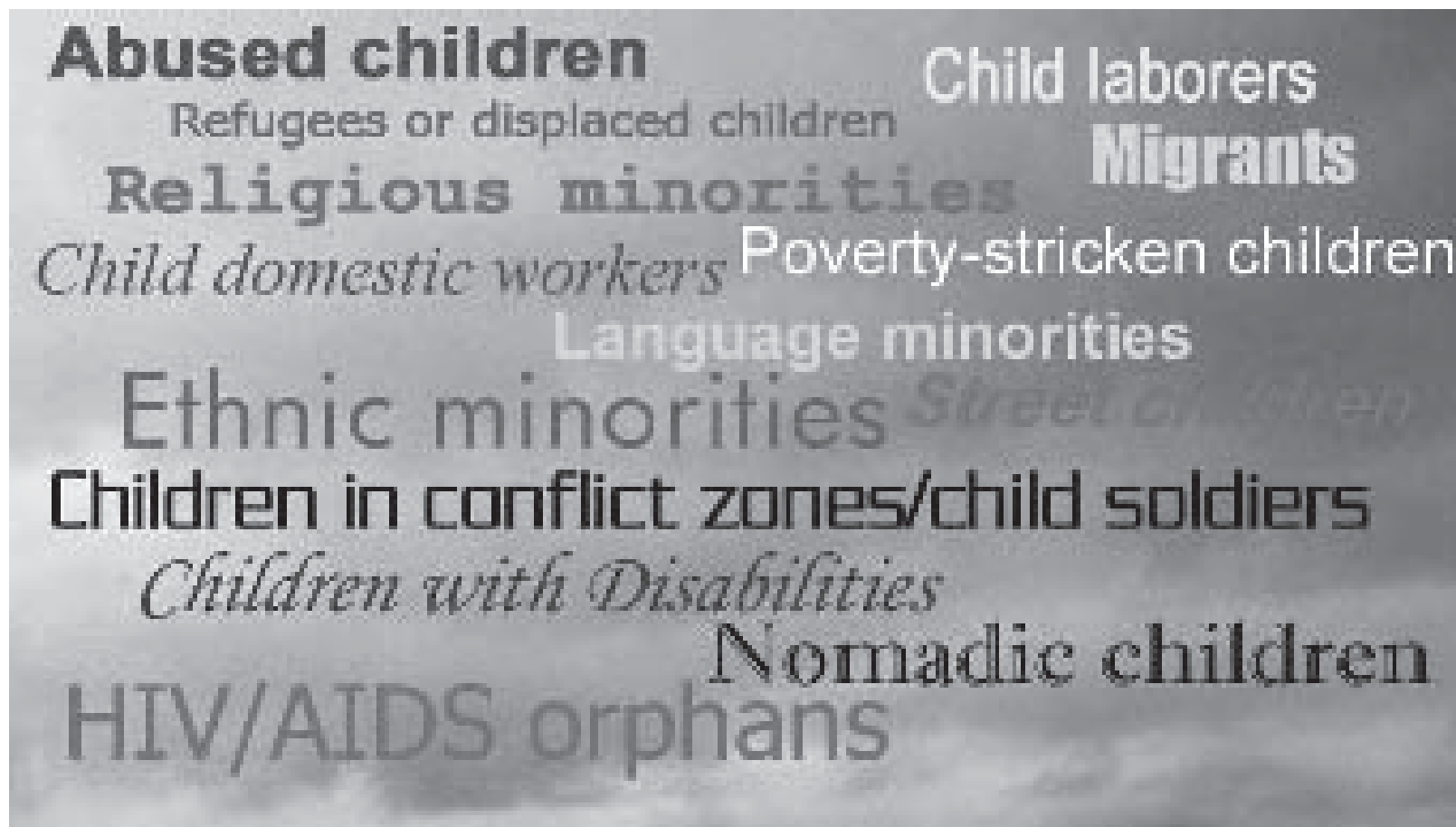
- Prof. Dr. Simone Seitz
- Fabian Niestradt
- Anna-Ninja Meyer

Geplanter Ablauf des Workshops

- 1. Kurze Einführung**
- 2. Zentrale Ergebnisse einer schriftlichen Befragung**
- 3. Aktive Phase: Analyse von Interviewausschnitten**
- 4. Abschlussdiskussion**



UNESCO Guidelines for inclusion (2005)





UNESCO Guidelines for inclusion (2005)

- **Ziel: Partizipation und Herausforderung (achievement) aller Kinder, Jugendlicher und Erwachsener**
- **zu fragen ist nach Barrieren, die sich Kindern stellen**
- **zu schauen ist besonders auf Kinder mit dem Risiko:**
 - **ausgeschlossen zu werden (Exklusion)**
 - **in Randpositionen abgedrängt zu werden (Marginalisierung)**
 - **weniger zu lernen als sie vermutlich könnten („underachievement“)**



„Convention on the rights of persons with disabilities“

Artikel 24

(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten **ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen** und lebenslanges Lernen ...

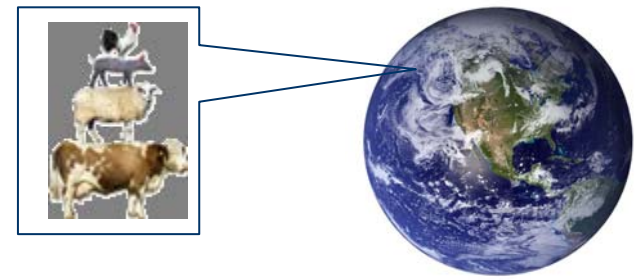
(„ ... **inclusive education system at all levels...** “)

(2) ... stellen die Vertragsstaaten sicher, dass

- Menschen mit Behinderungen **nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen** werden ...

(„ ... **not excluded from the general education system on the basis of disability ...**“)

(UN 2006; Behindertenbeauftragte 2007)



Die Situation in Bremen

- **derzeit Integrationsquote ca. 44 %**
 - ➔ **Primarbereich ca. 80 %**
 - ➔ **Sekundarbereich ca. 18 %**

- **hohe Quote an Risikolagen in Familien**

Kombination von sozialer, kultureller und ökonomischer Risikolage: 9,6 % (Bundesdurchschnitt 3,5%)
(vgl. Armuts- und Reichtumsbericht für Bremen 2009, S. 111)

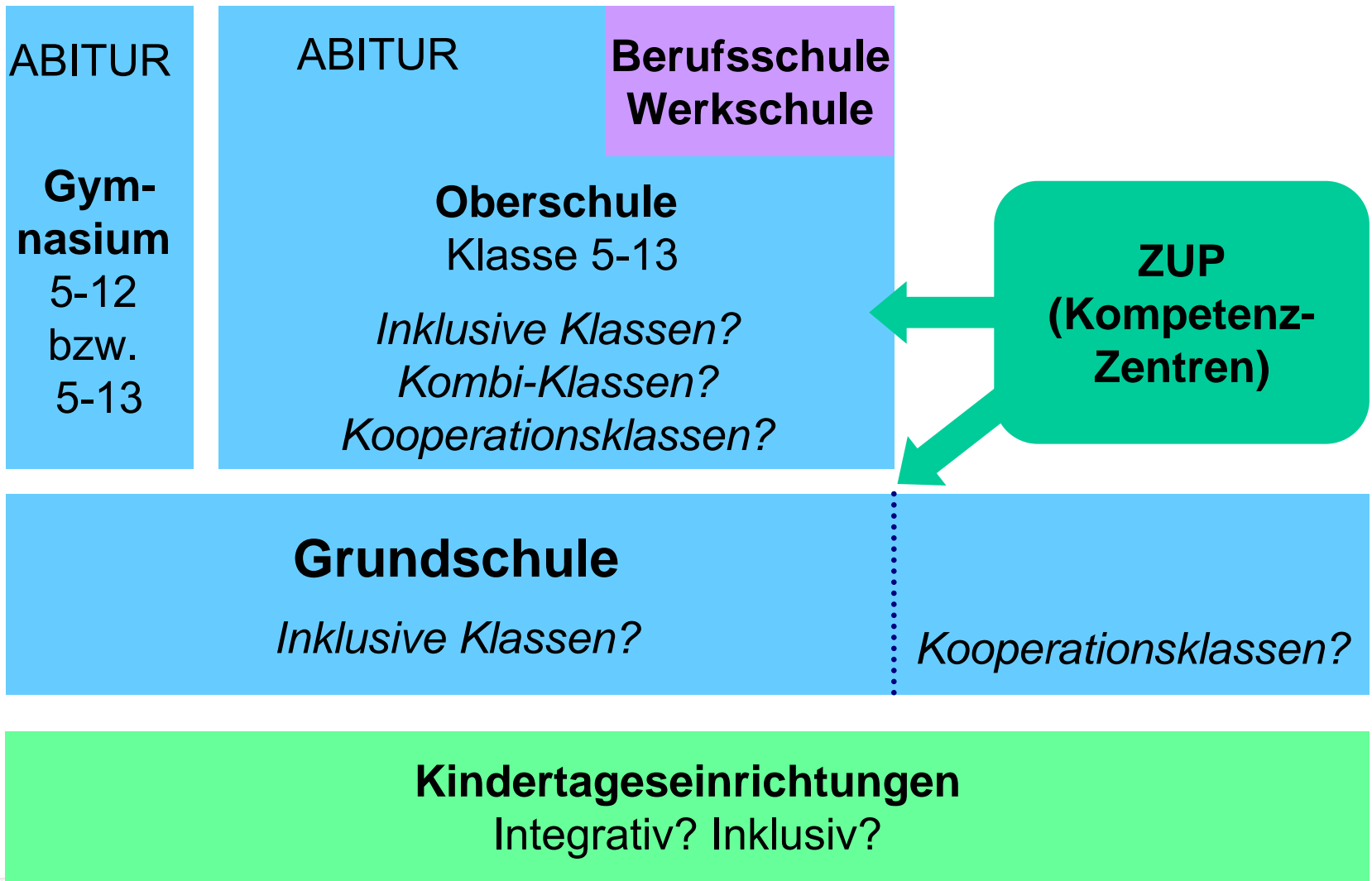


Organisationsformen integrativer (inklusive?) Beschulung in Bremen

Organi- sationsform	Zentrale Merkmale	(Noch) aktuelle Bremer Praxis
Inklusive Klasse	<ul style="list-style-type: none"> •Team-teaching •innere Differenzierung •keine Etikettierung der Kinder 	Vereinzelt praktiziert („Kombi-Klasse“)
Integrations- klasse	<ul style="list-style-type: none"> •stundenweise Doppelbesetzung •Ressourcen pro Kind werden addiert •Mix aus innerer / äußerer Differenzierung 	Grundschule + FS Lernen, Sprache, Emot-soz („Kombi-Klasse“)
Kooperations- klasse	<ul style="list-style-type: none"> •2 Klassen, 2 Lehrer/innen, 2 Räume •Kooperation in Lehrer/innenhand 	Schüler/innen FS Geistige Entwicklung (Primar + Sek I)
Sonder-/ Förderschule	<ul style="list-style-type: none"> •Eigenes Gebäude 	Förderzentrum Sek I mit FS Lernen, Sprache Emot-soz (2 FÖZ mit I-Klassen)



Schulentwicklungsplan Bremen





Schulentwicklungsplan Bremen

u.a.:

- **Auflösung der Förderzentren**
→ „Zentren für unterstützende Pädagogik“
- **Verzicht auf Statusdiagnostik (außer GE)**
→ **Prozessdiagnostik**
- **Abkehr von individuumsbezogener Ressourcenzuweisung**
→ **systemische Ressourcenzuweisung?**



Die Arbeit im Netzwerk

Leitfrage: „Wie werden Kinder etwas Besonderes?“

Methodische Schritte:

1. Analysen von Fallgeschichten
2. Dokumentenanalyse: Anträge zur Feststellung von sonderpäd. Förderbedarf
3. Unterrichtsbeobachtungen: Wie werden Kinder etwas Besonderes?
4. **Schriftliche Befragung von Grundschullehrer/innen**
5. **Leitfadengestützte Interviews mit Grundschullehrer/innen**

2. Teil:



Die schriftliche Befragung



Wen haben wir befragt?

- Alle Grundschullehrkräfte eines Stadtteils in Bremen
- Lehrkräfte aus den Organisationsformen:
Regelklasse, Koopklasse und Kombiklasse



Was wollten wir wissen?

1. Block: Integration

- a) Welche Auskunft geben LehrerInnen über die Integration von Förderkindern und die Zusammenarbeit mit den Förderlehrkräften?*
- b) Welche Einstellungen haben LehrerInnen zur Integration? Welche Wünsche und Befürchtungen haben sie?*



Was wollten wir wissen?

2. Block: Sonderpädagogischer Förderbedarf

- a) *Welche Motivationen und Kriterien beeinflussen bei LehrerInnen die Einleitung eines Feststellungsverfahrens?*
- b) *Wie denken LehrerInnen über die Entstehung von sonderpädagogischem Förderbedarfs?*
- c) *(Wo) Sehen LehrerInnen Dilemmata bzgl. der Einleitung eines Feststellungsverfahrens?*



Was sind die Ergebnisse?

I. Lehrkräfte

- Rücklauf: 31 von ca. 46 Lehrkräften
- 26 Lehrkräfte haben zur Zeit eine Klasse mit einem oder mehreren Förderkindern
- 16 Lehrkräfte erwägen zur Zeit die Einleitung eines Feststellungsverfahrens



II. Förderkinder

- Anzahl der Förderkinder in den Klassen: je nach Organisationsform zwischen 1 und 9.
- Insgesamt angegeben: 85 Förderkinder
... mit den Förderschwerpunkten:
 - Lernen: 54
 - Sozial-emotionale Entwicklung: 20
 - Sprache: 16,5
 - Wahrnehmung und Entwicklung: 18



III. Integrative Förderung

Wie häufig werden Förderkinder in speziellen Kleingruppen (oder einzeln) außerhalb des Klassenraumes gefördert?

	gesamt	Regelklassen
nie	0	0
selten	7	4
manchmal	7	4
häufig	8	6
immer	2	2
keine Angabe	5	1
Gesamt	29	17



IV. Vorstellungen von Lehrkräften über die Sicht der Förderkinder	<i>stimme nicht zu</i>	<i>stimme wenig zu</i>	<i>stimme zu</i>	<i>stimme sehr zu</i>
Die Förderkinder erfahren den Förderstatus als eine Möglichkeit, ihre Schwierigkeiten auszugleichen.				
Die Kinder fühlen sich durch ihren Förderstatus diskriminiert.				
Die Kinder empfinden die mit dem Förderstatus zusammenhängende Förderung als eine intensive Bemühung um sie.				
Die Kinder empfinden den Förderstatus als störend (z.B. weil sie für Fördermaßnahmen aus der Klasse genommen werden oder andere Aufgaben bearbeiten müssen).				
Die Kinder fühlen sich von den anderen Schülern und Schülerinnen wegen des Förderstatus' gehänselt.				
Die Förderkinder fühlen sich durch Konflikte zwischen Eltern und Lehrern bezogen auf den Förderstatus belastet.				
Den Kindern ist ihr Förderstatus nicht bewusst.				



Vorstellungen von Lehrkräften über die Sicht der Förderkinder

Hänselei	1,35
Konflikte zwischen Eltern und Lehrkraft	1,69
Diskriminierung	1,73
Störung	1,81
FB unbewusst	2,31
Ausgleichsmöglichkeit	2,73
Bemühung	2,77

(1=stimme nicht zu, 2=Stimme wenig zu, 3=stimme zu, 4=stimme sehr zu)



V. Gründe und Kriterien für die Einleitung eines Feststellungsverfahrens

Eine Überprüfung auf Förderbedarf leite ich besonders dann ein...	Stimme nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme zu	Stimme sehr zu
... wenn der hohe Bedarf an individueller Zuwendung für ein Kind in der Klasse auf Kosten der anderen Kinder geht.				
... wenn ich mich bei meiner Arbeit überlastet fühle.				
... wenn ich mich fachlich überfordert fühle.				
... wenn die Leistungsunterschiede in der Klasse zu groß werden.				
... wenn die bestehenden Ressourcen und Strukturen für eine Förderung ungeeignet sind.				
... wenn es überdurchschnittlich oft zu eskalierenden Situationen zwischen einem Kind und anderen Kindern oder zwischen einem Kind und mir kommt.				
... wenn ich denke, dass ich den Lernbedürfnissen des Kindes nicht gerecht werden kann.				

2. Die schriftliche Befragung



“Eine Überprüfung auf Förderbedarf leite ich besonders dann ein...”

... wenn die Leistungsunterschiede in der Klasse zu groß werden.	1,86
... wenn ich mich bei meiner Arbeit überlastet fühle.	1,96
... wenn es überdurchschnittlich oft zu eskalierenden Situationen zwischen einem Kind und anderen Kindern oder zwischen einem Kind und mir kommt.	2,24
... wenn ich mich fachlich überfordert fühle.	2,37
... wenn die bestehenden Ressourcen und Strukturen für eine Förderung ungeeignet sind.	2,64
... wenn der hohe Bedarf an individueller Zuwendung für ein Kind in der Klasse auf Kosten der anderen Kinder geht.	2,78
... wenn ich denke, dass ich den Lernbedürfnissen des Kindes nicht gerecht werden kann.	3,38

2. Die schriftliche Befragung

„Wie wichtig sind für Sie die folgenden Punkte bei Ihrer Entscheidung, bei einem Kind ein Feststellungsverfahren auf Förderbedarf einzuleiten?“



geringes Einkommen der Familie	1,48	Selbstwahrnehmung	2,82
schlechte Wohnsituation	1,52	Wahrnehmung anderer	2,90
bildungsfernes soziales Milieu	1,90	massive Unterrichtsstörungen	2,90
MH: Integration der Familie	1,96	geringe Konzentrationsfähigkeit	2,92
geringe Unterstützung durch die Eltern	2,10	schulpsychologischen Gutachten	2,93
MH: „Halbsprachigkeit“	2,15	sprachliches Ausdrucksvermögen	3,07
soziale Einbindung in der Klasse	2,25	visuelle Wahrnehmungsfähigkeiten	3,11
geringer Ehrgeiz / geringes Engagement	2,29	auditive Wahrnehmungsfähigkeiten	3,14
musische/kreative Kompetenzen	2,37	mathematische Kompetenzen	3,39
geringe Selbstständigkeit	2,43	Schreib- und Lesekompetenzen	3,43
Anzahl an Kindern pro Klasse	2,55	Bedarf an Unterstützung durch Förderlehrkraft	3,59
motorische Fähigkeiten	2,59		
personelle Bedingungen	2,76		

2. Die schriftliche Befragung

„Wie wichtig sind für Sie die folgenden Punkte bei Ihrer Entscheidung, bei einem Kind ein Feststellungsverfahren auf Förderbedarf einzuleiten?“



geringes Einkommen der Familie	1,48
schlechte Wohnsituation	1,52
bildungsfernes soziales Milieu	1,90
MH: Integration der Familie	1,96
geringe Unterstützung durch die Eltern	2,10
MH: „Halbsprachigkeit“	2,15
soziale Einbindung in der Klasse	2,25
geringer Ehrgeiz / geringes Engagement	2,29
musische/kreative Kompetenzen	2,37
geringe Selbstständigkeit	2,43
Anzahl an Kindern pro Klasse	2,55
motorische Fähigkeiten	2,59
personelle Bedingungen	2,76

Selbstwahrnehmung	2,82
Wahrnehmung anderer	2,90
massive Unterrichtsstörungen	2,90
geringe Konzentrationsfähigkeit	2,92
schulpsychologischen Gutachten	2,93
sprachliches Ausdrucksvermögen	3,07
visuelle Wahrnehmungsfähigkeiten	3,11
auditive Wahrnehmungsfähigkeiten	3,14
mathematische Kompetenzen	3,39
Schreib- und Lesekompetenzen	3,43
Bedarf an Unterstützung durch Förderlehrkraft	3,59



Förderstatus und Geschlecht

- Jungen : Mädchen = 50 : 32 (bei zumeist ausgeglichenem Geschlechterverhältnis in den Klassen)

„Jungen bekommen im Durchschnitt häufiger Förderbedarf attestiert als Mädchen, weil ... Bitte notieren Sie Ihre Vermutungen in Stichpunkten:“

Antwortengruppe A:

Hier werden geschlechtsspezifische Eigenschaften als Ursachen benannt, ohne jedoch einen Bezug zu deren Entwicklung herzustellen.



Jungen:

- fallen mehr auf, stören viel, ärgern Mitschüler mehr, sind laut.
- lösen Konflikte eher körperlich
- weisen häufiger Aufmerksamkeitsdefizite auf
- haben geringere Anstrengungsbereitschaft, geringere Lern- und Übungsbereitschaft
- haben größere Lernschwierigkeiten
- führen unter sich eher Kämpfe um den Rangplatz
- sind oft bedürftiger, oft anspruchsvoller



Antwortengruppe A:

Hier werden geschlechtsspezifische Eigenschaften als Ursachen benannt, ohne jedoch einen Bezug zu deren Entwicklung herzustellen.

Mädchen:

- konzentrierter und sorgfältiger.
- fallen weniger auf, weil sie *angepasster* sind. M. *fleißiger* sind.
- schwache Mädchen sind oft "stille Mäuse".
- sind eher auf ein harmonisches Miteinander aus
- ziehen sich bei Lernschwierigkeiten oft zurück



Antwortengruppe B:

Hier wird ein (“natürlicher”) Entwicklungsprozess als Ursache für die geschlechtsspezifischen Eigenschaften benannt.

Jungen:

- verlangsamte Entwicklung, weniger Interessen
- motorische Fähigkeiten besser ausgeprägt sind

Mädchen:

- genetisch bedingt (Mädchen lassen sich leichter "führen")
- In bestimmten Phasen entwickeln sich Mädchen schneller, der Unterricht nimmt darauf wenig Rücksicht.



Antwortengruppe C:

Hier werden *kontextuelle Ursachen* im Zusammenspiel mit Geschlechtereigenschaften als Ursachen genannt.

Schule:

- die Bedürfnisse der Jungen werden in der Schule mehr unterdrückt, wenig Möglichkeiten, das Bedürfnis nach Bewegung auszuleben, ein ruhiges Gesamtverhalten wird gewünscht mit Interessen für musisch und künstlerische Fächer
- Schule kann Jungen weniger motivieren

LehrerInnen:

- Jungen haben oft keine Rollenvorbilder.
- Lehrkräfte (meist Frauen) können vielleicht mit aggressivem Verhalten nicht umgehen.
- wenig Männer, die in Grundschulen Jungen verstehen und annehmen

Eltern/Gesellschaft:

- Jungen sind sehr unselbstständig, sehr behütet
- Der Anpassungsdruck für Mädchen ist höher,



Erstes Zwischenfazit

- Vor allem das **auffällige Verhalten** von Jungen wird als Ursache für ein Feststellungsverfahren genannt.
- Die wenigen Antworten die “Entwicklung” als Ursache thematisieren, reduzieren diese auf **(natürliche) Entwicklungsprozesse**.
- Neben den auf das Kind bezogenen Faktoren werden auch **vielfältige Kontextfaktoren** (Schule, Lehrer, [Eltern/Gesellschaft]) benannt.
- Es gibt nahezu keine Antworten, die auf eine soziale Konstruktion und Konstitution von Geschlechtern verweisen, z. B. durch geschlechtsspezifische Erziehung bzw. Sozialisation in Familie und Gesellschaft.



Förderstatus und Migrationshintergrund

- 50 von 85 Förderkinder haben einen Migrationshintergrund ...
- ... allerdings liegt auch der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund insgesamt in den Klassen bei etwa der Hälfte (8) oder sogar deutlich mehr als der Hälfte (15)

„Kinder mit Migrationshintergrund bekommen im Durchschnitt häufiger Förderbedarf attestiert als Kinder ohne Migrationshintergrund, weil ... Bitte notieren Sie Ihre Vermutungen in Stichpunkten:“

2. Die schriftliche Befragung



A. Familie:

- Die Eltern **erkennen** oft die Wichtigkeit von Schule nicht. Es ist keine häusliche Unterstützung vorhanden.
- Unterstützung im Elternhaus kann nicht erfolgen, da die Eltern mit den Inhalten der Grundschule **überfordert** sind.
- weniger bildungsnahe Erziehung, Isolation des Familienlebens,
- weil sie oft mehr Probleme haben.
- die finanziellen Möglichkeiten lassen keinen großen Spielraum für Wahrnehmung von Bildungsangeboten.

B. (familiäre) Kultur:

- oft andere Strukturen/Wertigkeiten zu Hause
- Der Tagesrhythmus in den Familien ist verschieden.
- Lernen von 2 Kulturen (sprachlich usw.) überfordert die Kinder; andere kulturbedingte Dinge sind wichtiger: Moscheeunterricht, Fam.feste und lange abends aufbleiben!

C. Gesellschaft:

- Sensibilität der Gesellschaft.
- geringe gesellschaftliche Toleranz (Vorurteile)



D. Sprache

Sprachdefizite: (Alternativmaßnahme DAZ-Unterricht)

- Sprachkenntnisse sind unzureichend

Gründe für Sprachdefizite:

- Deutsch ist Zweitsprache und wird nicht ausreichend gefördert.
- sprachliche Defizite, einsprachige Erziehung in der Familie
- sie durch ihre andere Muttersprache Verständnisprobleme im Unterricht haben.
- weil sie häufiger Probleme in der Sprachentwicklung zeigen.

Folgen der Sprachdefizite:

- Sprache ist Voraussetzung für erfolgreiches Lernen
- sprachliche Defizite lassen sie nicht am Unterricht u. Leben teilhaben. Sie können ihre Ideen, Sorgen u. Nöte nicht adäquat ausdrücken.



Zweites Zwischenfazit

Die genannten Erklärungsmuster ...

- ... beziehen sich zum Teil eng auf das einzelne Kind (etwa Sprache) → Defizitmodell
- ... beziehen sich zum Teil auf familiären Kontext, dieser wird als konflikthaft zur Schule erlebt → „Kulturdifferenzmodell“
- ... führen zum Teil „Bildungsferne“ und ökonomische Schwäche mit Migrationshintergrund zusammen → „Applikationsmodell“
- ... beziehen sich kaum auf die Aufgaben der Schule



VI. Ausbildung:

Inwieweit sind Sie als Lehrkraft während Ihrer Tätigkeit oder in Ihrer Ausbildung bisher mit den Themenbereichen „sonderpädagogischer Förderbedarf in der allgemeinbildenden Schule“ bzw. „integrativer Unterricht“ in Berührung gekommen:

	<i>im Studium</i>	<i>Im Referendariat</i>	<i>in Fortbildungen</i>	<i>im bisherigen Berufsalltag</i>
gar nicht	18	16	5	0
wenig	9	11	16	10
umfassend	2	2	6	19
Keine Angabe	2	2	3	2
Gesamt	31	31	30	31

2. Die schriftliche Befragung



*Ich fühle mich als Lehrer/in für das **Erkennen** von Förderbedarf / die **Förderung** von Förderkindern in den Klassen, in denen ich unterrichte ...*

	Erkennen von Förderbedarf	auf Förderung von Förderkindern
völlig unvorbereitet	1	2
nur in Teilen vorbereitet	17	22
gut vorbereitet	9	3
sehr gut vorbereitet	2	0
keine Angabe	2	2
Gesamt	31	29

2. Die schriftliche Befragung

Wie wichtig sind bzw. wären die folgenden Unterstützungsmöglichkeiten für die Qualität des Unterrichts in der Klasse, in der Sie unterrichten?



Unterstützung: mehr Fortbildungen	2,59
Unterstützung: Begleitung und Beratung	2,68
Unterstützung: bessere Raumausstattung	3,21
Unterstützung: mehr fachlicher Austausch mit der Förderlehrkraft	3,25
Unterstützung: verstärkte Zusammenarbeit	3,34
Unterstützung: mehr Beratung durch die FL für den Umgang mit Förderkindern	3,36
Unterstützung: höhere Stundenzahl der FL für Einzel- und Kleingruppenförderung	3,76
Unterstützung: kleinere Lerngruppen	3,83
Unterstützung: höhere Stundenzahl der FL für die integrative Förderung	3,90

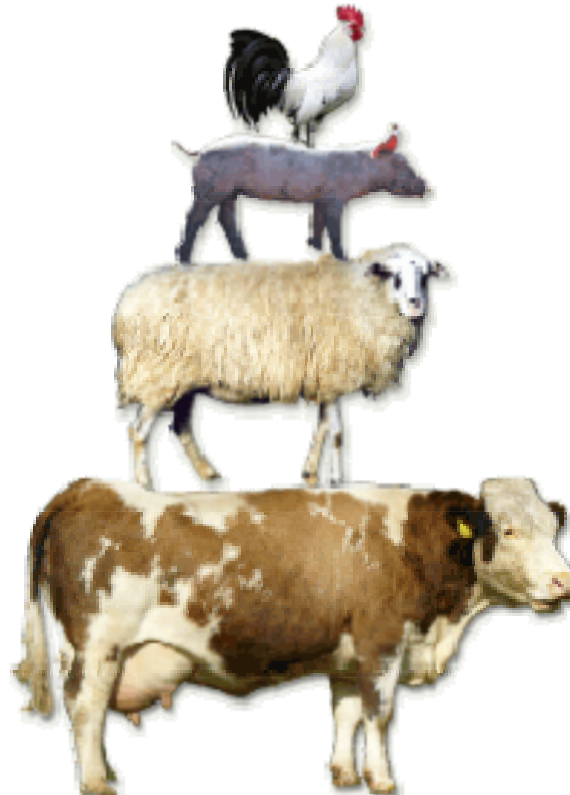
2. Die schriftliche Befragung

In welchen Bereichen wünschen Sie sich am ehesten Fortbildungen? Bitte nennen Sie max. 3 Stichworte:



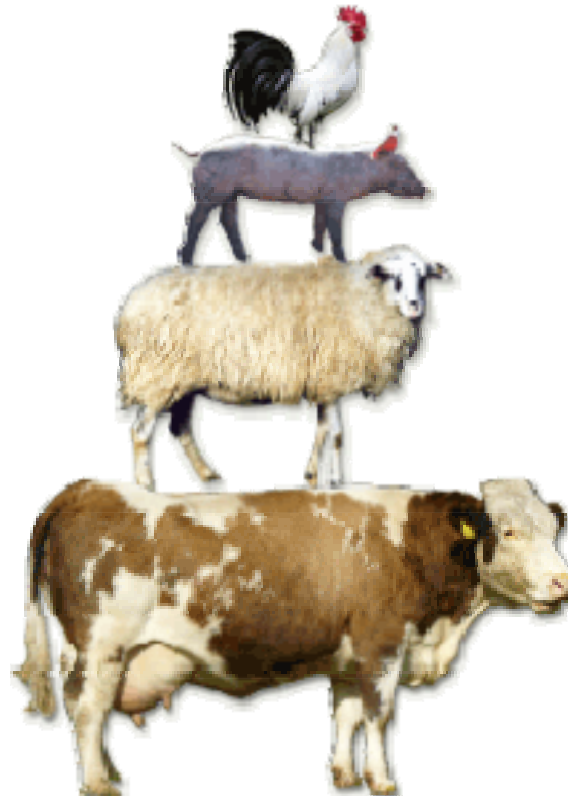
- Diagnostik (4)
- Förderung (3)
- **Förderschwerpunkte:** emotionale-soziale Entwicklung (5) Wahrnehmung (2) Lernen (2) Sprache (1)
- **Integrativer Unterricht:** Integration (2) Heterogenität (1) Innere Differenzierung (2) individuelle Förderung (1)
- Konflikte (3) Arbeitsvermeider (1)
- Teambildung (3) Selbstreflexion (1)
- Fächer (3)
- Motorik (1)

3. Teil:



Interviews

4. Teil:



Abschlussdiskussion



Wenn eine solche spezielle Kleingruppenförderung vorkommt: Wie häufig nehmen Kinder ohne Förderbedarf an dieser Kleingruppenförderung teil?

	gesamt	Regelklassen
nie	12	5
selten	5	3
manchmal	3	1
häufig	4	4
immer	3	3
keine Angabe	4	1
Gesamt	31	17



Wie häufig treten in Ihrem Unterricht die folgenden Situationen auf?

	<i>gleiche Aufgaben für alle Kinder</i>	<i>andere Aufgaben für Förderkinder</i>	<i>andere Aufgaben für Leistungsstarke</i>	<i>Auswahl der Aufgaben durch Kinder</i>	<i>Aufgaben nach Leistungsgruppen unabhängig vom Förderstatus</i>
gar nicht	2	1	0	2	4
selten	4	4	2	3	6
manchmal	9	5	10	15	5
häufig	10	15	13	5	7
immer	2	2	2	2	2
K. A.	4	4	4	4	6
Gesamt	31	31	31	31	30